

CVP ist keine Lokalmacht mehr

Einst hatten viele Baselbieter Gemeinden einen Christdemokraten als Präsidenten. Doch diese Zeiten sind vorbei.

Michel Ecklin

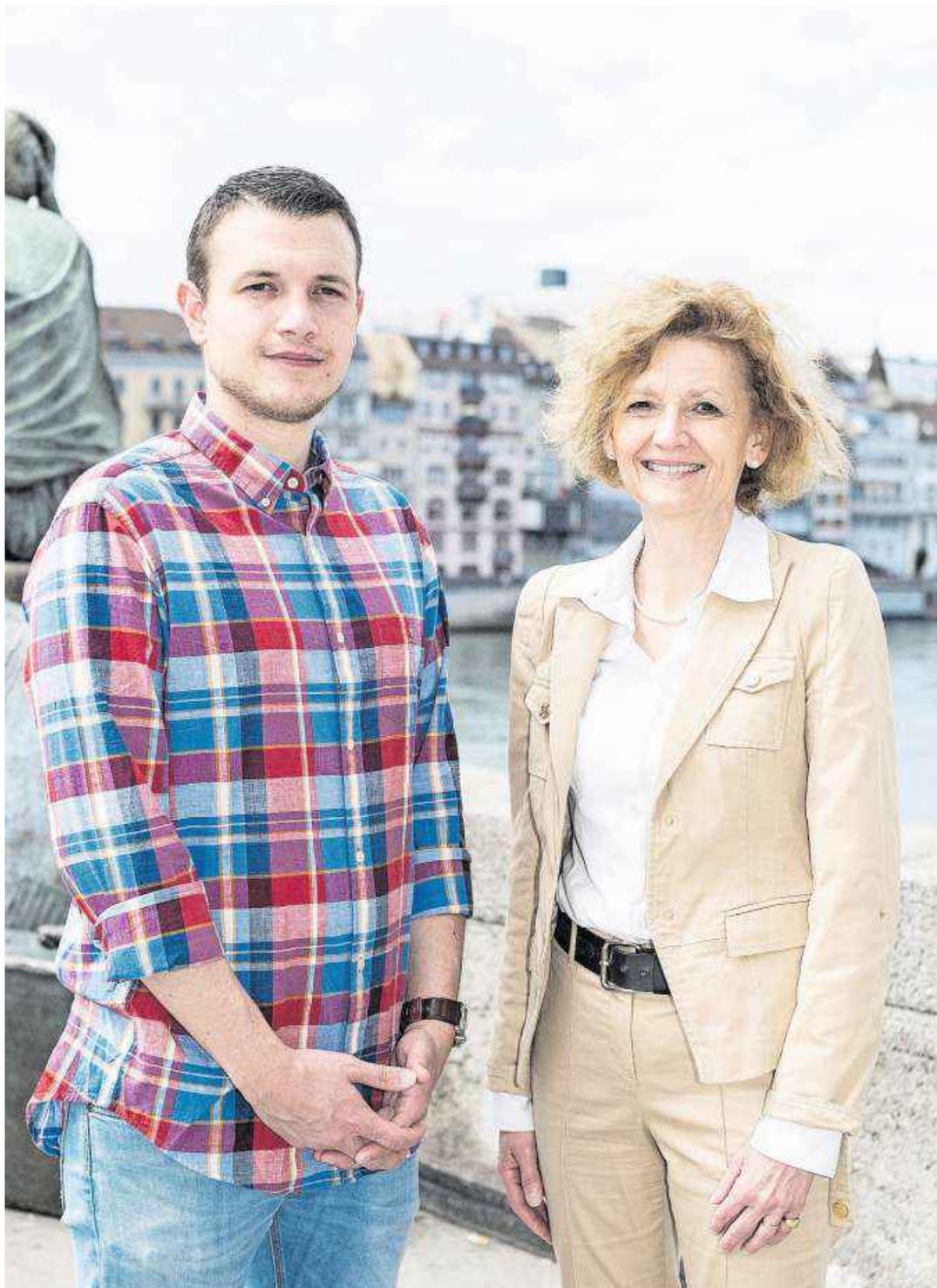
Noch vor einem Jahrzehnt war die Baselbieter CVP-Welt in Ordnung. Die Partei besetzte die Gemeindepräsidien von einigen grossen Gemeinden. So führte Anton Lauber Allschwil mit sicherer Hand. In Aesch galt Cyrill Thummel als Dorfkönig, in Muttenz hatte Peter Vogt bei Wahlen jahrelang nie Konkurrenz. Claudio Botti war einige Jahre in Birsfelden Gemeindepräsident. Unbestritten war in Münchenstein Giorgio Lüthi. Und im katholischen Laufental wurde der Bezirkshauptort von der Christdemokratischen Volkspartei angeführt.

Ein düsteres Bild zeigt sich demnächst, wenn die neue Legislatur beginnt. Denn die CVP hat ihre Dominanz an der Spitze von grossen Baselbieter Gemeinden eingebüsst. Daran werden auch die Präsidiumswahlen, die voraussichtlich am 28. Juni stattfinden sollen, nichts ändern. Sinnbildlich dafür ist Münchenstein. Nach dem Nichtwiederantritt Lühthi hat seine Partei das Präsidium im Februar kampflos aufgegeben, nachdem sie gar nicht erst versucht hatte, den einzigen Sitz im Gemeinderat zu retten.

Kantonalvorstand hat das Problem erkannt

In Aesch, traditionell katholisch, kämpfen derzeit zwar drei Gemeinderäte ums Spitzenamt – aber keiner gehört der CVP an. Sogar Laufental wird bald freisinnig regiert (bz vom Freitag), denn der einzige CVPLer im Stadtrat verzichtet. Birsfelden und Allschwil haben Freisinnige übernommen. Nicht rund lief es für die CVP zudem in kleinen Orten. Der Schönenbucher Hannes Hänggi trat 2019 unerwartet zurück; in Biel-Benken bleibt Peter Burch Gemeindepräsident, ist aber aus der Partei ausgestiegen.

«Dass wir kaum mehr Gemeindepräsidien besetzen, ist für uns ein schwieriges Thema»,



CVP-Präsident Silvio Fareri (links) hat ein Problem: Ihm gehen für Gemeindepräsidien valable Parteimitglieder wie Reinachs Béatrix von Sury d'Aspremont aus.

Bild: Kenneth Nars (24. April 2019)

räumt Béatrix von Sury d'Aspremont, Vizepräsidentin der Baselbieter CVP, ein. «Wir müssen über die Bücher und schauen, wie wir unsere Nachwuchsförderung verbessern können.» Sie

selber scheiterte 2018 sehr knapp daran, Reinacher Gemeindepräsidentin zu werden.

Gegen die CVP, sagt sie, spiele der Wähleranteil von rund elf Prozent, andererseits seien

Präsidiumswahlen Personswahlen. Damit sei man zwar in den Gemeinderäten mit guten Personen vertreten. Das reiche aber oft nicht für den Sprung ins Präsidium. Eine weitere Schwie-

«Wir müssen schauen, wie wir unsere Nachwuchsförderung verbessern können.»

Béatrix von Sury
Vizepräsidentin CVP Baselland

rigkeit könnte in der Positionierung der Partei in der Mitte liegen. «Die Jungen fühlen sich eher zu Polparteien angezogen», sagt Parteipräsident Silvio Fareri. «Bei uns tritt man später ein. Und wenn unsere potenziellen Kandidatinnen und Kandidaten dann für die Ämter in Frage kommen, sind sie oft bereits familiär oder beruflich stark eingebunden.»

Erfolg in der Nicht-Hochburg Muttenz

Nicht ganz so tragisch sieht das Vorstandsmitglied Remo Oser. «In vier Jahren sieht die Lage vielleicht ganz anders aus», sagt der Gemeindepräsident von Röschen. «Mal gibt es mehr Gemeindepräsidenten von der einen Partei, dann mal von einer anderen.» Das habe mit den gerade zur Verfügung stehenden Personen zu tun, weniger mit der Partei. «Denn Gemeindepräsidentenwahlen sind Personswahlen, und das ist gut so.»

Letzteres zeigte sich im vergangenen Jahr in Muttenz. Dort klappte die Übergabe des Szepters von Peter Vogt zu Franziska Stadelmann problemlos – und das, obwohl Muttenz, gemessen an nationalen und kantonalen Proporzwahlen, alles andere als eine CVP-Hochburg ist.